DOKUMENTATION

POLITIK UND LEBEN IM IRAN

Die Islamische Republik Iran betrachtet den Islam als konstituierend für den Staat. Ein Überblick über die Verhältnisse im Land:

Politische Stabilität soll durch ein System sich gegenseitig kontrollierender Institutionen gewährleistet werden. Daneben haben allerdings Armee und vor allem die radikalen Revolutionsgarden großen Einfluss. Letztere verfügen über ein eigenes Wirtschaftsimperium.

Im Iran sind die Menschen strikter Kontrolle ihrer Lebensführung ausgesetzt. „Unislamisches Verhalten“, wie Verstöße von Frauen gegen die Kleiderordnung, werden noch immer streng geahndet.

Die Presse ist vielfältig, steht aber unter staatlicher Aufsicht. Das staatliche Fernsehen gilt als Verlautbarungsorgan der Regierung. Zeitungen müssen einen Balanceakt zwischen freier Berichterstattung und Anpassung meistern, wollen sie sich nicht Repressionen aussetzen.

Ausländische Journalisten müssen eine Genehmigung der Regierung haben. Sie werden ständig von Regierungsmitarbeitern begleitet.

Geheimdienste sind allgegenwärtig. Niedersachsens Verfassungsschutz warnt Iranbesucher vor der Überwachung von Internet und Telefonen, Abhörmaßnahmen in Hotels und Konferenzräumen, Beschattung sowie heimlichen Durchsuchungen des Hotelzimmers und des Gepäcks.

Flug ins Land der Widersprüche

IRAN-REISE Industrienationen sondieren in Teheran – Unübersichtliche Lage

Niedersachsens Ministerpräsident Stephan Weil mit Mitgliedern eines iranischen Frauen-Musikensembles am Sonntag in Teheran. BILD: ALEXANDER WILL

Niedersachsens Wirtschaft hofft auf gute Geschäfte im Iran. Doch das Land ist nach wie vor eine religiöse Diktatur.

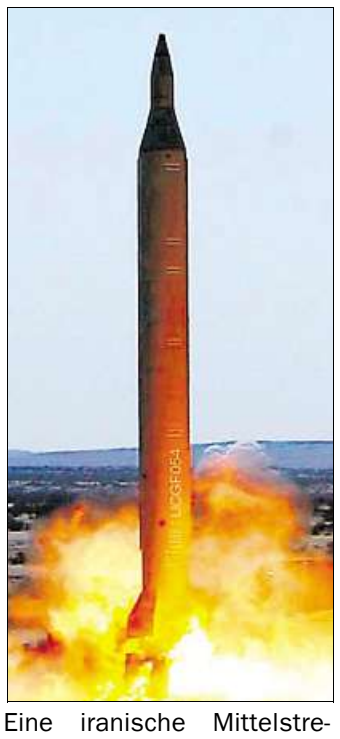
VON ALEXANDER WILL, ZURZEIT TEHERAN

TEHERAN – Im Iran herrscht Goldgräberstimmung. In diesen Wochen brummt es in der Hauptstadt Teheran wie in einem Bienenstock – politische und Wirtschaftsdelegationen der Industrienationen geben sich die Klinke in die Hand. Am Dienstag kehrte nun eine niedersächsische Gruppe um Ministerpräsident Stephan Weil (SPD) aus dem Iran zurück.

Alle haben sie ein einziges Ziel: ein möglichst großes Stück vom Kuchen abzuschneiden, der da offenbar nach dem Ende der Sanktionen gegen den Mullah-Staat zur Verteilung ansteht. In der Tat ist der Iran lockend: Ein Binnenmarkt von 80 Millionen Menschen, riesige Öl- und Gasvorkommen, die Lage im Zentrum des Mittleren Ostens. Diese Chancen wollen auch niedersächsische Unternehmen nutzen. Zum Beispiel die Georgsmarienhütte GmbH aus Georgsmarienhütte. Thomas Löhr, Mitglied der Geschäftsführung: „Da wir in der Schwerindustrie unterwegs sind, gibt's ganz viele Anknüpfungspunkte bei der Öl- und Gasexploration. Da versprechen wir uns eine ganze Menge.“

Der Iran bietet dabei einige Bedingungen, die ihn von anderen Schwellenländern unterscheiden, hat Wolfram v. Fritsch, der Vorstandsvorsitzende der deutschen Messe AG, beobachtet: „Für mich hat sich die Vermutung bestätigt, dass es sich beim Iran um ein Land mit sehr hohem Ausbildungs- und Industrialisierungsniveau handelt.“ Die jungen Leute im Lande seien überdurchschnittlich gut ausgebildet. Und wirklich: 4,5 Millionen Stundenten drängen sich in den Hochschulen des Landes.

Susanne Schmitt, Hauptgeschäftsführerin des Niedersächsischen Industrie- und Handelskammertages, hat beobachtet: „Die haben einen riesigen Nachholbedarf!“ Allerdings empfiehlt sie dringend Eile mit Weile. „Eine große Hürde sind die völlig anderen wirtschaftlichen Strukturen. Man braucht langfristige, tragfähige Beziehungen zu einheimischen Partnern, eine Vertrauensperson und einen langen Atem.“ Für Europäer sind die Strukturen der iranischen Wirtschaft nämlich schwer zu durchschauen. Die Teheraner Wirtschaftsbürokratie spricht selbst von einem Staatsanteil von 60 Prozent, aber so genau weiß das niemand. Zu den üblichen negativen Erscheinungen in Schwellenländern – Nepotismus, Korruption und aufgeblähte Bürokratie – gesellen sich Spezialitäten des islamischen Systems.



Eine iranische Mittelstreckenrakete vom Typ Shahab-3 bei einem Test. BILD: DPA

Dazu gehört die Verschleierung von Eigentumsverhältnissen, warnen lange im Iran tätige Geschäftsleute. Es sei extrem schwierig zu erkennen, mit wem man es wirklich zu tun habe. Der angebliche Privatunternehmer könne sich da schnell als Strohmann einer islamischen Stiftung oder gar eines Unternehmens der radikalen Revolutionsgarden (Pasdaran) entpuppen.

Insbesondere das Firmenimperium der Pasdaran ist in Wirklichkeit aber eine verschlungene Schattenwelt, durch deren Kanäle auch Mittel zur Finanzierung des internationalen Terrorismus, etwa der libanesischen Hisb Allah, fließen. Deswegen stehen Pasdaran-Unternehmen wie Chatam al-Anbia (Siegel des Propheten) noch immer auf einer EU-Sanktionsliste. Wer aber als Unternehmer wissentlich oder unwissentlich mit solchen Firmen ins Geschäft kommt, gerät unweigerlich ins Visier amerikanischer, israelischer und auch europäischer Behörden.

Wohl aus gutem Grund: Trotz der Parlamentswahl, bei der „Reformer“ eine Mehrheit erreichten, und trotz der Wahl des „gemäßigten“ Präsidenten Hassan Rouhani rasselt Teheran nämlich mit dem Säbel und ergeht sich in antisemitischer Rhetorik. Just während des Besuchs Weils in Teheran identifizierte Rouhani „Terrorismus und Zionismus“ als Hauptfeinde des Iran. Man werde jedem Land beistehen, das sich dagegen „zur Wehr“ setze. Zeitgleich paradierten am „Tag der Armee“ neue russische Raketen durch Teheran, vor wenigen Wochen teste der Iran erneut eine Mittelstreckenrakete. Vor einigen Monaten twitterte Irans oberster Führer Ali Chamenei gar einen Plan zur „Lösung“ des „Israel-Problems“. Auch im Inneren bleibt der Iran repressiv. Amnesty International spricht von 700 Hinrichtungen im Jahre 2015, Meinungs-, und politische Freiheit sind extrem eingeschränkt.

Am deutlichsten fasste wohl ein älterer Teheraner, der lange in Deutschland gelebt hat, die Lage im Lande zusammen: „Im Iran gibt es alles, was es in Deutschland auch gibt. Nur eins nicht: Die Möglichkeit, das eigene Leben frei zu gestalten.“

Übrige Industrienationen oft viel präsenter als wir

IRAN-REISE Niedersachsens Ministerpräsident Stephan Weil über den Wandel in Teheran und die Chancen deutscher Firmen

VON ALEXANDER WILL, ZURZEIT TEHERAN

FRAGE: *Wenn ich Sie bitte, die Bilanz dieser drei Tage zu ziehen. Was würden Sie sagen?*
WEIL: Wenn ich eine Überschrift wählen müsste, würde ich sagen: „Eine Gesellschaft im Wandel“. Aber dieser Wandel ist noch lange nicht abgeschlossen. Es ist spürbar, dass das Ende der Sanktionen die Wirtschaft des Iran belebt, aber auch viele Fantasien freisetzt. Das gilt für deutsche und auch iranische Unternehmen. Der Iran ist von einer sehr jungen Bevölkerung geprägt. Und diese junge Generation hat ein unbefangenes Verhältnis zum Westen, um nicht zu sagen, ist stark vom Westen beeinflusst. Abgesehen von den Kopftüchern, die alle Frauen im Iran tragen müssen, könnte ich jetzt auf Anhieb nicht viele Unterschiede zum Straßenbild zum Beispiel südeuropäischer Städte nennen. Das politische System des Iran ist dagegen mit unserem überhaupt nicht vergleichbar. Es ist für uns in vielerlei Hinsicht höchst problematisch. Der Iran ist also ein äußerst vielschichtiges Land und gibt ein uneinheitliches Bild ab.

FRAGE: *Sie sind nun der niedersächsische Ministerpräsident. Welche Chancen sehen Sie hier für das Land?*
WEIL: Deutschland selbst und deutsche Produkte haben traditionell im Iran einen guten Ruf. Daran können deutsche Unternehmen anknüpfen, die sich im Iran mit seinen 80 Millionen Einwohnern nun engagieren wollen. Aber alle, die vorhaben, in diesen Markt einzusteigen oder zu investieren, sollten wissen, dass man nicht auf sie wartet. Die übrigen Industrienationen schlafen nicht. Sie sind hier zum Teil sehr viel präsenter als Deutschland, und das ist uns gelegentlich bei unseren politischen Gesprächen auch vorgehalten worden.

FRAGE: *Was für Probleme sehen Sie für deutsche Unternehmen im Iran?*
WEIL: Der Zahlungsverkehr ist das Hauptproblem. Das wird derzeit vor allem von deutschen Unternehmen beklagt. Das liegt daran, dass große deutsche Banken befürchten, bei einem Engagement im Iran möglicherweise Schwierigkeiten bei ihren Tätigkeiten in den USA zu bekommen. Ich hoffe, dass dieses Problem zügig gelöst werden kann, denn natürlich ist ein funktionierender Zahlungsverkehr für wirtschaftliche Betätigung von enormer Bedeutung.

FRAGE: *Der Iran ist keine Demokratie und wirkt im Nahen und Mittleren Osten destabilisierend. Ist es da wünschenswert, dieses System durch deutsche Technologie, durch wirtschaftliche Zusammenarbeit zu stabilisieren?*
WEIL: Grundsätzlich ist es immer gut, wenn man miteinander redet und auch Handel treibt. Das führt auch dazu, dass man sich gegenseitig anhört und in der Lage ist, über problematische Themen offen zu sprechen. Die Sanktionen gegen den Iran haben sicherlich dazu beigetragen, die Entwicklung eigener Nuklearwaffen durch das Regime in Teheran zu verhindern. Allerdings haben die Sanktionen auch über viele Jahre zu einer Sprachlosigkeit geführt. Der Iran kann eine positive Rolle in der Region spielen, er muss sie auch spielen, weil er eine wichtige Regionalmacht ist, ohne die die Probleme nicht lösbar sind. Bisher habe ich noch nicht den Eindruck, dass sich der Iran entschlossen hat, in der Region konsequent und in jeder Hinsicht zu Sicherheit und Stabilität beizutragen. Um hier eine Veränderung herbeizuführen, sind stabile Gesprächskontakte und Beziehungen wichtig.

FRAGE: *Nun ging es ja während des Besuches auch um Hochschulkooperationen. Während des Besuches im Iran ist an der Uni Isfahan die Bewerbungsfrist für einen antisemitischen Karikaturen-Wettbewerb zum Thema Holocaust zu Ende gegangen. Inwieweit kann man mit Institutionen, die so etwas tun, kooperieren, inwieweit sichert sich Niedersachsen da ab, damit das nicht stattfindet?*
WEIL: Die offizielle Haltung der Regierenden im Iran zu Israel gehört definitiv zu den Themen, bei denen wir grundsätzlich anderer Auffassung sind. Das steht außer Frage und das habe ich auch bei meinem Besuch in Teheran zum Ausdruck gebracht. Die iranische Position zu Israel kann für Deutschland nicht akzeptabel sein, schon vor dem Hintergrund unserer Geschichte. Ich empfinde es deshalb als zwingend, dass deutsche Universitäten mit Partnerhochschulen im Iran diesbezüglich sehr genau Rücksprache halten, selbst wenn es sich, wie in dem von Ihnen angesprochenen Fall, um die Aktion einer Studentenvereinigung an der Universität Isfahan handelt. Eine Kooperation zwischen einer niedersächsischen Hochschule und dieser Universität gibt es meines Wissens nicht.